



Leseprobe aus Fink, Bilderbuchkarten »Hase und Igel« von Axel Scheffler,
ISBN 4019172600266 © 2024 Beltz Nikolo in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim und Basel
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=4019172600266>

Dieses Booklet zu den Bilderbuchkarten bezieht sich auf:



Axel Scheffler
»Hase und Igel«
Bilderbuch, Minimax
Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz,
Weinheim Basel
24 Seiten

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung eingescannt und in ein Netzwerk eingestellt werden. Dies gilt auch für Intranets von Schulen und sonstigen Bildungseinrichtungen.

© 2024 Beltz Nikolo in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim und Basel
www.beltz.de

Lektorat: Kristina Wippert-Walburg
Herstellung und Satz: Myriam Frericks/Hanna Sachs
Gestaltungskonzept: Atelier Bea Klenk, Bea Klenk/Sabina Riedinger
Illustrationen und Text aus: »Hase und Igel« © 2017 Axel Scheffler

Printed in Germany

GTIN 4019172600266

Inhalt

1

Märchen mit dem Kamishibai erzählen

Ein Lob dem Kamishibai!

Wie Kamishibais Sprache fördern

Das Märchen »Hase und Igel« im Kamishibai-Theater

2

2

2

3

2

Die Bilderbuchkarten

Bilderbuchkarte 1: An einem schönen Sonntagmorgen

Bilderbuchkarte 2: Mit *den* Beinchen?

Bilderbuchkarte 3: Frau, was mach ich bloß?

Bilderbuchkarte 4: Der doppelte Vater

Bilderbuchkarte 5: Versteckt im Gebüsch am Ende des Ackers

Bilderbuchkarte 6: Wichtigtuer mit Stummelschwänzchen

Bilderbuchkarte 7: Ich bin schon da!

Bilderbuchkarte 8: So oft du willst ...

Bilderbuchkarte 9: Der arme, dumme Hase bricht zusammen

Bilderbuchkarte 10: Mit schlaffer Pfote

Bilderbuchkarte 11: Picknick auf dem grünen Hügel

6

6

8

10

12

14

15

17

19

20

22

23

1

Erzählen mit dem Kamishibai

Ein Lob dem Kamishibai!

Eine erstaunliche Karriere hat das Kamishibai gemacht: Ursprünglich war es einfach eine Werbemaßnahme fahrender japanischer Süßigkeiten-Händler:innen vor über hundert Jahren, die in einem Klapprahmen Bilderbücher vorführten, um Kund:innen anzulocken. In wirtschaftlich schwierigen Jahren vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges hatte es seine Hoch-Zeit, bis es vom Massenmedium Fernsehen fast völlig verdrängt wurde. Vorläufer waren wohl Bilderrollen, auf denen um das Jahr 1000 in Japan karikierende Szenen mit vermenschlichten Tieren vorgeführt wurden.

Wie gut, dass das Kamishibai seinen Weg in Kindergarten und Schule geschafft hat! Denn der Rahmen mit den Bildkarten ist eine perfekte, zeitgemäße Erzählform mit hohem pädagogischem Wert.

Er ist zunächst ein hervorragendes Werkzeug zur Sprachförderung: Kinder, die noch nicht sicher in der Sprache sind, sehen das, was gerade erzählt wird. Die Bilder helfen beim Verstehen – aber ohne gesprochene Sprache würde man nicht auskommen.

Zweitens hilft das Kamishibai den Kindern dabei, sich auf die Handlung zu fokussieren: Der Rahmen um die Karte lenkt die Aufmerksamkeit weg von der unruhigen Umwelt auf den Inhalt, ähnlich wie ein Montessori-Tablett dabei hilft, dass sich Kinder auf eine Sache konzentrieren.

Drittens erlaubt das Kamishibai den Erzählenden, sich ganz individuell auf das Tempo der Zuhörenden oder Zuschauenden einzu-

stellen: »Habt ihr das verstanden? Ja? Dann zeige ich das nächste Bild ...« Damit ist der Klapprahmen, der einst vom Fernsehen verdrängt wurde, die perfekte Antwort auf die Folgen einer übermäßig digitalisierten Kindheit: Bei Filmen auf dem Tablet fehlt Kindern durch hohes Tempo und die unablässige Bilderflut die Möglichkeit, innezuhalten, nachzudenken, Fragen zu stellen und auf diese Weise die Handlung zu verdauen. Wie anders und wie wohltuend beim Kamishibai!

Wie Kamishibais Sprache fördern

Ganz automatisch bedeutet das Kamishibai dabei noch keine Sprachförderung. Wer nur den Text vorliest und dazu die Karten wechselt, verschenkt die Potenziale dieses Instruments. Sprache entwickelt sich schließlich bei Kindern weniger durch Zuhören, vielmehr durch aktiven Gebrauch, durch Nachfragen, eigenes Erzählen, das Formulieren eigener Vorstellungen.

Die folgenden Grundsätze können helfen, mit dem Kamishibai Kindern beim Spracherwerb zu helfen:

Wer ist denn da alles zu sehen? Bildkarten gemeinsam entdecken

Lese ich gleich nach dem Einstecken der Karte vor – oder warte ich? Gerade bei neuen Geschichten bietet es sich an, erst jede Karte gründlich mit den Kindern zu betrachten. Suchen Sie mit den Kindern gemeinsam das neue Bild ab, stellen Sie offene Suchfragen: Wer ist da zu sehen? Wo sind wir denn hier? Welche klitzekleinen Einzelheiten gibt es zu entdecken?

Wieso guckt die so? Gemeinsam Mimik und Gestik erforschen

Besonders Mimik und Gestik der Bildfiguren lohnen sich, genau betrachtet zu werden, denn dahinter verstecken sich deren Gefühle, die oft im Text gar nicht so detailliert berichtet werden. Um den mimischen Ausdruck einer Person zu ergründen, bietet sich neben dem Sprechen vor allem das Nachstellen an: »Ich mach mal, wie der Hase da macht ... Ich glaube, der ist stinkesauer!« Wichtig ist das Erforschen der Mimik auch, um die Beweggründe der Bildfiguren zu begreifen: »Ich glaube, der tut das, weil er sich jetzt schämt!«.

Was ist denn jetzt passiert? Zwischen den Bildern lesen

Ein wesentlicher Unterschied zwischen Kamishibai und Filmen besteht darin: Während ein Film die ganze Geschichte lückenlos erzählt, findet beim Kamishibai ein Teil der Handlung quasi zwischen den Karten statt. Auf der vorherigen Karte sah man die Igel noch verschämt am Wettkampfsplatz sitzen, auf der folgenden hingegen sitzen sie glücklich auf einem Hügel und picknicken. Automatisch überlegen die Zuschauenden: Was ist zwischendrin passiert? Warum hat sich ihre Laune geändert? Genau diese Hypothesen sind ein toller Sprachanlass, denn jedes Kind teilt gerne mit: »Ich glaube, die waren dazwischen zu Hause und ...«

Jetzt seid ihr dran! Kinder zum Erzählen animieren

Um eine Sache zu verstehen, eignen sich Kinder diese erst passiv, dann jedoch aktiv an. Beim Kamishibai ist dieser Weg ganz einfach: Nachdem die Kinder eine Geschichte mehrmals gehört haben, können und wollen sie viele Geschichten nun auch selbst erzählen. Dabei helfen natürlich die Karten, die den Kindern beim Erzählen Orientierung geben.

Ich wär wohl der Hase ... Zum Theaterspiel animieren

Um sich Geschichten anzueignen und zu verstehen, hat Theaterspiel in unterschiedlichen Formen hohe Bedeutung. Sorgen Sie also für anregendes Material zum Theaterspielen. Zum Beispiel könnten Sie für die Geschichte von Igel und Hase die betreffenden Tierfiguren beschaffen, wahlweise Igelperücken und Schlappohren, genauso könnten Sie die Bildfiguren als Stabfiguren oder Sockenpuppen nachbauen ... Das Nachspielen fördert nicht nur die Sprache, sondern ermöglicht den Kindern auch, das Verhalten der Akteurinnen und Akteure in der Geschichte besser zu verstehen und mit eigenen Bedürfnissen und Erlebnisse zu verbinden.

Das Märchen »Hase und Igel« im Kamishibai-Theater

Zwei unterschiedliche Typen treffen zusammen. Einer ist ziemlich arrogant und zieht den anderen mit seinen körperlichen Unzulänglichkeiten auf. Der will sich das nicht bieten lassen und behauptet, dafür schneller als der andere zu sein. Es kommt zu einem Wettkampf mit unfairen Bedingungen ... Die Geschichte, die Axel Scheffler im Bilderbuch »Hase und Igel« erzählt, dürfte vielen Kinder aus dem Alltag vertraut sein. Sie handelt von alltäglicher Prahlerei, Selbstüberschätzung und fragwürdigen Wegen, um wieder aus einer Klemme zu kommen. Wenn Kinder mit vier, fünf Jahren ihre Persönlichkeit entdecken, gehören solche Momente plötzlich oft dazu. Man will Dinge besser machen als andere, Erste:r sein und wenn andere das auch wollen, kommt es zu Wettkämpfen oder ernsthaften Konflikten, bei denen man sich nachher dafür schämt, was man getan hat ...

Was für Kindergartenkinder neu ist, ist für die Menschheit uralte.

Die Urform der Geschichte von »Hase und Igel« gehört zur Gattung der Fabeln. Diese Erzählungen mit Botschaft, in denen Tiere wie Menschen agieren, zählen zu den ältesten Geschichten der Menschheit – schon die Sumerer um 3000 vor Christus erzählten Fabeln!

Unsere Fabel vom Wettlauf zweier ungleicher Tiere stammt vermutlich aus der griechischen Antike. Statt der Igel treten ursprünglich Schildkröte und Hase gegeneinander an. Der Hase rennt siegesgewiss los und weil er sich der Schildkröte absolut überlegen fühlt, macht er ein Nickerchen – und verschläft. So gewinnt die langsame, aber beharrliche Schildkröte den Wettkampf. Wie bei jeder Fabel gibt es eine Botschaft: Nicht aufgeben, denn Ausdauer siegt!

Erst um 1840 veröffentlichte Wilhelm Schröder die heute bekannte Version mit dem eitlen Hasen und einem trickreichen Igelpärchen, damals noch auf Plattdeutsch unter dem Titel: »Dat Wettlophen zwischen den Hasen un den Swinegel up de lütje Heide bi Buxtehude«. Sie wurde bald in die Märchensammlungen der Brüder Grimm aufgenommen. Nun verdankt das Igelpärchen seinen Sieg nicht der Beharrlichkeit, sondern dem guten Trick, einfach die eigene Gattin als Double mit einzusetzen.

Zwei Botschaften hat das Märchen: Erstens ergreift es Partei für die »kleinen Leute« in Form des bäuerlichen Igelpaares, das gegen den Hasen antritt, der als eine Art Großgrundbesitzer dargestellt wird und sich über die Igel lustig macht. Zweitens hebt das Märchen hervor, wie vorteilhaft es ist, wenn sich »gleich und gleich« zueinander gesellen: Weil Igel und Igelin zueinander passen, können sie den Hasen austricksen.

Wir pffiffigen, machtlosen Leute gegen die da oben: Vor diesem Hintergrund erklärt sich vielleicht, dass die Geschichte ziemlich grausam ausgeht, fällt doch der Hase durch den Trick der Igel vor lauter Lauferei tot um, sein »Blut spritzt aus seinem Halse« – und die Igel »gehen miteinander vergnügt nach Hause«.

Ganz schön brutal, oder? Zwar hat Axel Scheffler den Text an vielen Stellen entschärft und modernisiert, sodass die Wettprämie nicht mehr eine »Buddel Branntwein ist, der Igel nicht mehr seine Frau mit den Worten »Halt das Maul!« und »Misch dich nicht in Männergeschäfte!« maßregelt und der Hase am Ende überlebt.

Aber immer noch kommt man nicht um die Erkenntnis herum: Bei aller Sympathie für die Schwachen ☒ das Verhalten der Igel ist alles andere als vorbildlich. Erst überredet der Igelmann den Hasen zu einer unüberlegten Wette – und erweist sich damit als ein ähnlich großer Maulheld wie der arrogante Hase selbst. Dann spielt das Igelpärchen unfair, indem es den Hasen täuscht und belügt, bis dieser vor Erschöpfung zusammenbricht. Einen kurzen Moment wirken beide ehrlich schockiert, bis sie sich umso mehr über den Gewinn freuen und den Rest des »vergnüglichen Tages« genießen, ohne sich auch nur beim Hasen zu entschuldigen.

Darf man so etwas vorlesen? Erst recht heutzutage, wo hohe Ansprüche an die pädagogische Eignung von Kinderbüchern bestehen? Verängstigt die dargestellte Brutalität nicht Kinder – oder legitimiert die Geschichte gar Trickserien und gefährliche Wetten?

Zwei Argumente sprechen dafür, gerade solchen drastischen Geschichten Platz im Kindergarten zu geben.

Das erste Argument: »Hase und Igel« ist ein Märchen. Wie alle Märchen steckt es voll grotesker Grausamkeit und kindischer Rache.

Nicht anders als bei Schneewittchen, deren Stiefmutter mehrere Mordanschläge auf sie durchführt, genau wie bei Hänsel und Gretel, deren Eltern die Kinder im Wald verhungern lassen wollen, wo diese schließlich eine kannibalische Hexe durch einen Trick töten ...

Märchenforscher:innen wissen längst, dass diese zunächst plump wirkende Grausamkeit gut zum Denken und Fühlen kleiner Kinder passt, die den Tod noch nicht verstehen können und das Auffressen von Lebewesen lustig finden können. Insofern ist die Geschichte vom Hasen und vom Igel eine Verneigung auf Kinderhöhe: Würden sich Kinder die Geschichte im Spiel ausdenken, wäre die Schlusspointe ganz bestimmt: »Der Hase rennt wohl so lange, bis er tot umkippt!«

Das zweite Argument: Gerade um sich mit moralischen und ethischen Fragen zu beschäftigen, eignet sich eine ziemlich zugespitzte Handlung wie bei der Geschichte von »Hase und Igel«. Es ist kaum zu übersehen, dass die Igel mit ihrem Trick ein bisschen überziehen und auf die »böse Seite« wechseln. Spätestens wenn der Hase auf der Rettungsliege liegt, muss er einem leidtun. Und der Wechsel der bedrückten Igelgesichter zum »glücklichen Ende« eignet sich gut, um über die Lust am Gewinnen und das Mitleid mit den Gegner:innen zu sprechen ...

Um es zusammenzufassen: Die Geschichte »Hase und Igel« spielt in drastischer Form und mit Tieren als Hauptfiguren ganz alltägliche Verhaltensweisen von Kindern und Erwachsenen auf – wie den merkwürdigen und sinnlosen Kampf um Dominanz. Durch die überzeichneten Figuren und die drastische Handlung kann man das eigene Verhalten spiegeln und darüber nachdenken, wann Wettstreit sinnlos wird, welche Tricks noch lustig sind und wann aus Spaß Ernst wird.

Die Methode, sich schwierige eigene Verhaltensweisen von außen anschauen zu können, indem man sie auf Tiere projiziert, hat schon vor 5000 Jahren funktioniert. Die mittelalterlichen Vorgänger des Kamishibai mit den vermenschlichten Tieren hatten wohl ähnliche Funktionen. Der Trick, sich selbst im Tier zu verstehen, funktioniert auch heute noch, wenn sich Kinder mit ihren pädagogischen Fachkräften gemeinsam vor ein Bilderbuchtheater setzen, die Handlung betrachten und darüber ins Gespräch kommen.

2

Die Bilderbuchkarten

Bilderbuchkarte 1: An einem schönen Sonntagmorgen



Zum Inhalt

Wer möchte hier nicht mal einen Tag verbringen? Die erste Karte führt uns in ein herrliches Ländidyll. Es ist Sommer, noch dazu ein Sonntagmorgen, und wir befinden uns in einer ländlichen Welt. Sie wird bewohnt von einigen »echten« Tieren, wie Vögeln und Bienen, außerdem von Igel und Maus, die wie Menschen gekleidet sind und auf Menschenart in Häusern mit Garten wohnen.

Bild und Text lassen die Geräuschkulisse erraten: kein Verkehrslärm, nur summende Bienen, zwitschernde Vögel sowie ein Igel, der begeistert ein Liedchen pfeift.

Der Maus scheint das Lied allerdings nicht sehr zu gefallen, hält sie sich doch beide Ohren zu. Der Text verrät, dass das dem Igel egal ist.

Zeitdruck gibt es offenbar nicht. Der Igel scheint seine einzige Aufgabe, nämlich das Waschen und Ankleiden der Kinder, bereits erledigt zu haben, sodass er frei entscheiden kann, was er tun möchte: zum Rübenacker spazieren.

Fragen zu Bild und Text

- Igel und Maus sind Tiere mit Kleidung, Sprache und Haus. Ob wohl die Vögel und Insekten auch solche Menschen-Sachen haben?
- Was bedeutet die Formulierung, der Igel »pfeift sich ein Liedchen«? Ist ein Liedchen etwas anderes als ein Lied und warum pfeift er es »sich«?
- Wie viele Kinder hat der Igel, gibt es eine Igelmama? Hat der Igel die Kinder »gewaschen und angezogen«, damit die Igelfrau noch schlafen kann? Spielen die Kinder drinnen?
- Was ist ein »Rübenacker«? Auf dem Bild ist ein Getreidefeld zu sehen, das vielen Kindern eher bekannt ist als Rüben. Was sind Rüben? Wer isst sie auf?
- Womit verbringt der Igel seine Tage? Ist er ein Bauer, der nach seinen Rüben sieht? Oder ein Handwerker, trägt er doch eine Art »Blaumann«?

Worüber wir ins Gespräch kommen können

Über **glückliche Momente**: Was ist für euch ein »schöner Sonntagmorgen«? Wer findet es schön, wenn es so ruhig und friedlich ist wie auf dem Bild? Kennt ihr das Gefühl, dass »die ganze Welt gute Laune hat«?

Über **Selbstbestimmung**: Was macht ihr, wenn ihr selbst entscheiden dürft? Der Igel hat Zeit und das Recht, sich seine nächste Unternehmung auszusuchen. Was dürft ihr selbst entscheiden? Ist es

manchmal gut, dass Erwachsene für Kinder entscheiden, was sie machen dürfen und was nicht?

Über **Rücksichtnahme**: Was für einen Charakter hat der Igel? Ist er »lieb«, weil er gute Laune hat und sich offenbar liebevoll um die Kinder kümmert? Oder etwa »böse«, weil er sich nicht darum schert, dass sein Pfeifen anderen offensichtlich auf die Nerven geht? Oder trägt er – wie jede:r von uns – beide Seiten in sich?

Über **Freude am Lärm und Bedürfnis nach Ruhe**: Wer entscheidet, ob etwas zu laut ist? Muss man immer so leise sein, dass sich niemand gestört fühlt – wie die Maus, die das Pfeifen nicht mag? Oder kann man erwarten, dass so jemand sich eben die Ohren zuhält? Ist die Maus vielleicht einer dieser ewigen »Meckerfritze«, die immer etwas am Verhalten ihrer Mit-Lebewesen zu beanstanden haben?

Über **Stadt und Land**: Gibt es solche Orte wie im Bilderbuch wirklich und wer möchte dort wohnen? Gerade für Stadtkinder dürfte die Welt auf der Karte mit Mini-Häusern und ohne Autos und geteerte Straßen exotisch vorkommen. Sprechen Sie darüber, welche Vorteile ein solches Leben haben könnte – und was den Kindern fehlen würde.

Aktionen, die zu den Karten passen

Rüben essen: Stellen Sie einen Teller mit unterschiedlichen Rübenschnitzen bereit, zum Beispiel Rote Bete, Möhre, Pastinake, Sellerie, Mairübchen, Petersilienwurzel, Steckerübe. Besonders lecker schmecken sie, wenn man sie in Stücke in Pommes-Größe schneidet und etwa 30 Minuten im Backofen gart. Sprechen Sie über die geschmackliche Vielfalt dieser Gewächse im Erdboden!

Ohren zuhalten: Hört man unangenehme Töne wie das Pfeifen des Igels nicht mehr, wenn man sich die Ohren zuhält? Lassen Sie die

Kinder testen, wer trotz zugehaltener Ohren noch was hört, indem alle die Ohren verschließen – und ein Kind zu erratende Lieder singt.

Pfeifen üben: »Macht alle den Mund klein und rund wie für ein Küsschen und zieht die Luft ein!« Auch wenn das Pfeifen nicht schnell gelernt ist, haben Kinder große Ausdauer, es zu versuchen.

Meckernde beruhigen: Was sagt man, wenn so ein brummiger Erwachsener wie die Maus einen anmeckert, weil man wieder zu laut war? Sprechen Sie darüber, wie man auf ungerechte Ausmeckerer reagieren kann – und bei berechtigtem Ärger beschwichtigen kann.

Sonntagsgeschichten erzählen: »Es war an einem schönen Sonntagmorgen ...« könnte der Anfang für von den Kindern erzählte Sonntagmorgengeschichten sein. Lassen Sie die Kinder erzählen, welche lustigen, frechen oder auch blöden Dinge sie sonntagmorgens schon erlebt haben – von frühem Wachwerden über heimlich genaschte Süßigkeiten bis hin zu Krach wegen Elternwecken. Gerne können auch erfundene Sonntagmorgengeschichten erzählt werden.

Überleitung von Karte zu Karte

Warum will der Igel nach den Rüben sehen?



